

Abonnementpreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. - 5. Halbjährig 10 " - 5. Vierteljährig 5 " - 5. Monatlich 1 " - 70 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Abonnementpreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurevsky, Kaufmann, Schulgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.

Nr. 105.

Hermannstadt, Dienstag den 6. Mai 1902.

118. Jahrgang.

Die ungarische Nationalitätenpolitik und der „Rechtsstaat“.

Von Baron Desider Danffy. (Aus dem „Magyar Közérdek“.)

Es ist also das Problem zu lösen, „ob der ungarische Staat es vermag und vermöge, zum wirklichen Nationalstaat sich auszugestalten? Von dieser Lösung hängt die Frage unseres Bestandes in der Zukunft ab.“

Der ideale Staat ist nach der Theorie der heutigen staatsrechtlichen Theoretiker der Rechtsstaat. Sie stellen ihn als Ideal hin und verkünden, daß es ohne Rechtsstaat keine staatliche Existenzberechtigung gebe.

Zu der Zeit, die den Gestaltungen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts voranging, war in den französischen, die deutsche Einheit schaffenden Kämpfen nicht der Rechtsstaat das Schaffende.

Heute können, wie bereits gesagt, in Europa nur Nationalstaaten bestehen, und wenn wir vor der Schaffung des einheitlichen ungarischen Nationalen Staates das Ideal des Rechtsstaates suchen, können wir nicht ein Staat, vielleicht auch ein Rechtsstaat, aber kein einheitlicher ungarischer Nationalstaat sein.

Die Quellen des nationalen Empfindens, ihre Gründe, ihre Ziele kann man nicht erklären, man muß sie bloß begreifen und vor allem empfinden. Man kann ihre Gründe nicht erforschen, keine Erklärung von ihnen geben, doch darum wissen wir Alle, daß, indem wir mit dem Dichter es fühlen, daß es

„A nagy világon e kivül nincsen szamunkra hely“

(auf der weiten Welt außerhalb dieses keinen Platz für uns gebe), wir nur in zweiter Reihe der Scholle, dem Grund und Boden anhängen, der uns geboren und genährt, in erster Reihe aber dem nationalen ungarisch sprachlichen Empfinden, das uns an diesen Grund und Boden festsetzt.

Baron Josef Eötvös sagt, daß „die Erfahrung zeigt, daß diejenigen, welche in den Staatswissenschaften die ersten Stellen einnehmen, auf dem Felde der praktischen Politik selten den allgemeinen Erwartungen entsprechen. Der Grund hierfür liegt darin, daß wer sich viel mit Ideen befaßt und auch die entferntesten Folgen jedes Dinges in Rechnung zieht, diese Neigung auch auf das Gebiet der praktischen Politik überträgt, daß aber hier nicht das Vorhersehen ferner Folgen allgemeiner Ideen, sondern die sofortige Benützung der bestehenden Verhältnisse gefordert wird.“

Auf die ungarischen Verhältnisse angewandt, kann man also nicht mit weisen staatsrechtlichen Theorien arbeiten, sondern mit zur Schaffung des ungarischen Nationalstaates geeigneten praktischen Mitteln. Diese Mittel müssen der Erstarbung der einheitlichen ungarischen Gesellschaft

dienen, die wirtschaftliche und kulturelle Erhebung sichern und in allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens die nationale Einheit und den magyarischnationalen Charakter des Landes hervortreten lassen.

Wir überleben wir einander jedoch nicht, denn aus all' dem folgt nicht die Politik der Gewalttätigkeit oder der Rechtsverletzung; daraus kommt, was den magyarischnationalen Charakter des magyarischnationalen Staates im Innern oder nach außen schwächt und im ungarischen Staate die Entwicklung einer anderen Kultur als der magyarischnationalen macht, denn ein kultureller Fortschritt, der nicht die nationale Einheit unterstützt, mehrt nur die Kräfte der Disjolution.

Es ist nicht statthaft, daß national sprachliche und kulturelle Bestrebungen derart zur Geltung kommen, daß das Ideal des einheitlichen magyarischnationalen Nationalstaates, dem bloß die Kroaten gegebene provinzielle Autonomie Schranken ziehen kann, als Endziel abgedrängt werde, da in diesem Falle das Problem, das die Existenzbasis der Zukunft bildet, nicht lösbar erscheint.

Die führenden Männer unseres seit 1867 begonnenen constitutionellen Lebens — das kann nicht bestritten werden — fühlten es Alle, ja wußten es, daß die Schaffung des einheitlichen magyarischnationalen Nationalstaates das einzige Mittel zur Niederlegung der sicheren Fundamente der ferneren Zukunft bilde. Doch, wenn sie es auch fühlten und wußten, konnten sie, die in den innersten Herzensfalten gehegten Hoffnungen der auf dem Gebiete des Landes wohnenden verschiedenen Nationalitäten nicht gründlich kennend und bei der Schaffung der einzelnen Gesetze, bei dem Treffen der Verfügungen und vor Allem in den Acten der gouvemenmental Executive die Folgen nicht gehörig erwägend, das Ziel zwar vor Augen halten, doch in der Anwendung der erforderlichen Mittel waren sie unzulänglich. Sie glaubten vielleicht auch das, daß die Nationalitäts-Bestrebungen nur in den Köpfen einzelner Ultraz leben und daß die gemäßigten, nur Concessionen erbitteuden Majorität befriedigt werden könne, wenn ihren Wünschen entsprechend Begünstigungen bezüglich der Benützung der Sprache, ihrer Schulen und dergleichen geboten werden, welche in ihren Endresultaten die einheitliche nationale Kultur fördern und dadurch der Entwicklung und Schaffung des einheitlichen ungarischen Nationalen Charakters einen Damm entgegensetzen. Sie nahmen es auch nicht wahr, daß es nicht möglich wäre — weil man es auch nicht dulden konnte —, daß die nach außen gravitirenden Elemente ihren das Endziel enthaltenden Bestrebungen offen keinen Ausdruck geben könnten, wenn sie mit den hierauf bezüglichen Abschnitten des Strafgesetzbuches nicht in Widerspruch gelangen wollten. Sie nahmen es nicht wahr, daß die selbstbewußt erbetenen und im guten Glauben gewährten Begünstigungen nur Mittel des Ueberganges zur Sicherung des Endzieles seien, welches Endziel den einheitlichen ungarischen Nationalen Charakter zerstörend, die Entwicklung der einheitlichen ungarischen Kultur und Gesellschaft verhinndert, vorerst den lebensunfähigen, polyglotten ungarischen Staat zu Stande brachte und dann später im günstigen Augenblicke den ungarischen Staat, welcher bereits die Saat der Auflösung in sich trägt, in den traurigen Abgrund derselben treiben würde.

Alles will keine Anklage gegen diejenigen sein, welche in der Vergangenheit oder in der Gegenwart die Macht in Händen haben. Der Fehler wurzelt in der allgemeinen öffentlichen Stimmung, in der gutgläubigen Unorientirtheit, in jener theoretischen staatswissenschaftlichen Weisheit, welche das Gebiet der praktischen Politik verlassend, mit Befolgung fremder doctrinärer Theorien dem Traumbilde des idealen Nationalstaates nachsteht und es nicht wahrnahm, daß dadurch das Problem der Schaffung des einheitlichen Nationalen ungarischen Staates nicht zur Lösung gebracht wird, sondern der Möglichkeit der Lösung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt werden. Nicht nur die Legislative, nicht nur die Regierung, sondern die gesammte ungarische Nation und Gesellschaft muß darüber in's Reine kommen, dieses Ziel zu wollen und

daß die Nichtanwendung der hierzu führenden Mittel so viel bedeutet, als ernstlich nicht wollen. Damit muß gebrochen werden: das selbstbewußte, müthige und bestimmte Bestreben zur Schaffung des einheitlichen Nationalen Staates, welches keine Concession, keine Ausnahme, auch das Umgehen nicht kennt, kann nur jenes System sein, welches durch die Stärkung der Macht des ungarischen Staates mit der vollen Entwicklung der kulturellen und gesellschaftlichen Kraft jene culturpolitische Action erzeugt, ohne welche, wenn diese nicht genügend stark und selbstbewußt ist, die Schöpfung des Nationalen Staates und die Lösung des Problems nicht möglich ist, denn — und hier citire ich abermals die Worte eines erfahrenen deutschen Staatsmannes —: „Mit so einer Politik kann man keinen Staat aufbauen.“

Man muß damit im Reinen sein, daß in der Gesetzgebung, in der Durchführung der Gesetze, bei der Zusammenfassung der Legislative, bei der Regierung, im Unterrichte, bei jeder Betätigung des gesellschaftlichen Lebens das wichtigste Moment das ist, in welcher Weise und wie weit der Gesichtspunkt der Entwicklung und Sicherung des ungarischen Nationalen Staates zur Geltung kommt. Der als oberstes Princip hingestellte, die Rechtsgleichheit verwirklichende, Jedermanns Recht sichernde liberale staatliche Organismus muß wohl das Endziel bilden; — aber als ein im Entwicklungsstadium befindlicher Staat dürfen wir derzeit bis dahin, als der einheitliche ungarische nationale Staat nicht geschaffen ist, nur insoweit streben, als der Liberalismus und die Rechtsgleichheit dem einheitlichen ungarischen Nationalen Charakter keinen Damm entgegensetzt.

Bis dahin, bis wir dies erreichen, dürfen wir nicht gestatten, daß die theoretische Wissenschaft in der Politik der Herr sei: die Wissenschaft, welche im staatlichen Leben nicht mehr als ein Rathgeber sein kann. Heute noch vom Rechtsstaate zu phantasiren — was ohne Schaffung des einheitlichen ungarischen Staates nur auf dem Papier möglich — ist gefährlich, das bleibe für den idealen Staat Platon's. Bedenken wir, daß in der Wirklichkeit Berge und Thäler existiren, Racen und Nationalitäten, Gelehrte und Unwissende, Böse und Gute, Getreue und Verräther, Herren und Bauern, Arme und Reiche, Starke und Schwache, Hungerige und Gesättigte. Die Wissenschaft und der Rechtsstaat kennt nur Menschen und Bürger, die Politik muß aber regieren über die verzweifelten Massen, über die Verschiedenheiten und Gegenätze, — nicht lediglich über Menschen und Bürger.

Bei uns gibt es Ungarn und Nationalitäten. Deren entgegengekehrte Interessen können Berge und Thäler, deren Ziele schlecht und gut sein. Zwischen diesen kann es Getreue und Verräther geben, alle diese kann man jedoch im Interesse des einheitlichen ungarischen Staates nicht nach den Mitteln der wissenschaftlichen und rechtsstaatlichen Theorie regieren. Diese in Verzweiflung setzende Masse der Verschiedenheiten und Gegenätze kann man nur durch die einheitliche nationale Politik regieren, wenn wir das Ziel sichern und die Grundlage der künftigen Existenz Ungarns niederlegen wollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sind folgende Interpellationen eingebracht worden: von Barabás über den gefährlichen Zustand der Arader ararischen Brücken, von Boray über die Ernennung des Opernhausdirectors M. Baros und von Pichler über die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach England. Die Interpellation Pichler's an den Ministerpräsidenten lautet: Hat der Ministerpräsident davon Kenntniß, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand außer von seinem Obersthofmeister von je einem ungarischen, deutschen, czechischen und polnischen Aristokraten als Ehren-

seiner Führerin die Treppe hinauf durch einen Garten zu einem bereits nächstlich dunklen Gebäude, dessen Hinterthür sie aufschloß. Schnell entzündete sie eine Lampe, die nebst Feuerzeug an der Wand im Flur hing, öffnete dann das nächstliegende Zimmer und bedeutete Brennecke, der schwer athmete und in Schweiß gebadet war, seine Bürde auf ein dort befindliches Ruhebett niederzulegen.

Der Candidat war gleichfalls eingetreten, und als der Schein der Lampe, welche die weiße Frauengestalt in der Hand trug, voll auf ihr Gesicht fiel, erkannte er seine ehemalige Schülerin Cora Forster.

„Was brauchen Sie jetzt?“ wandte sich diese an Brennecke. „Vor allen Dingen weibliche Hilfe, um die Kleider möglichst rasch zu entfernen, sodann einige Decken und Tücher, das Uebrige dürfen Sie mir überlassen.“

„Gut,“ antwortete Cora, „ich werde Jemand holen,“ aber ein Schwedensruf des Candidaten hielt sie zurück. Mitleidig hatte sich dieser über das Ruhebett gebeugt, auf welchem der stille, kalte Körper ausgebreitet lag; das blutige Antlitz, an dem die aschblonden Haare naß und unheimlich niederhängen, war ein wenig zur Seite geneigt, und dieses Gesicht — trug die nur zu wohlbekannten Züge der Geheimrätthin Crunius.

Brennecke, — der bisher noch keine Zeit zu näherer Betrachtung gehabt hatte, überzeugte sich bald, daß eine Täuschung ausgeflochten war; nach eiliger Berathung beschloß man, Niemand weiter in's Vertrauen zu ziehen.

Cora brachte in unglaublich kurzer Frist alles Nöthige selbst herbei und hatte noch Zeit gefunden, ihren völlig durchnässten Anzug mit einem losen Morgengewande zu vertauschen. Gesicht und Anzug befreite sie den zarten Körper der jungen Frau von den Kleidern, trocknete ihn mit rauhen Tüchern sorgfältig ab und hüllte ihn in wollene Decken, worauf Brennecke herzutrat, um mit geübten Händen die vorgeschriebenen Belebungsversuche anzustellen.

Der Candidat hatte sich discret in den Hintergrund zurückgezogen, Cora gesellte sich zu ihm und versuchte, ein leises Gespräch anzuknüpfen, doch als er nur zerstreut und schließlich gar nicht mehr antwortete, gab

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Dornin. (40. Fortsetzung.)

Dies Alles mußte Brennecke schon größtentheils. Was er aber nicht wußte, war die jahrelang gehegte und gepflegte verschwiegene Liebe des Candidaten, und als derselbe auf dieses Thema kam, erreichte seine Beredtsamkeit so ungewöhnliche Dimensionen, daß längst die sternenhelle Nacht herniedergefunken war und das leise Plätschern der Wellen allein die lautlose Stille unterbrach, als der Erzähler endlich verstummte.

„Mit einem Seufzer der Erleichterung schwebte auch Brennecke einige Minuten, dann sagte er: „Und nun möchten Sie baldmöglichst heiraten, wenn nach Ablauf des Trauerjahres die junge Witwe nichts dagegen hat? Ich kann es Ihnen nicht verdenken, muß aber wiederholen: haben Sie auch bedacht, daß zur Gründung eines Hausstandes gar Vieles gehört? Es ist ziemlich wenig, worauf Sie fußen können.“

„Aber bester Herr Brennecke, tausend Thaler jährlich, ich bitte Sie.“ „Sie sind ein fürchtbar unpractischer Mensch, verehrter Herr Candidat, nehmen Sie mir das nicht übel, und stammen noch dazu aus einem Lastorenhause. Wie weit wollen Sie mit den tausend Thalern reichen, wenn erst ein halbes Duzend kleiner Schreibstühle mit davon satt werden soll?“

Der Candidat fand diesen Gedanken so komisch, daß er laut auf-lachte, und dieses helle Lachen, das man in der nachtlischen Stille weithin hörte, erhielt eine sehr unerwartete Antwort.

„Düsse! Hülfe!“ klang es irgendwo aus der Nähe. Brennecke legte sich, ohne zu zögern, alsbald in Trub und sein Begleiter folgte, so gut er konnte. Von dem wiederholten Ruf geleitet, kamen sie rasch zur Stelle und fanden dort etwas Seltsames.

Auf der untersten Stufe einer steinernen Treppe, die von hoher Gartenterrasse herab zum Ufer führte, ruhte halb liegend, halb sitzend, eine anscheinend leblose dunkle Gestalt, daneben stand, hoch aufgerichtet, das herrlichte Frauenbild im nassen, weißen Gewande. Aus ihren schwarzen Haaren troff das Wasser und die wundervollen Arme glänzten, wie Marmor im sanften Sternenschein.

Wie ein Blitz durchzuckte es Brennecke, daß er dieselbe wunderbare Erscheinung schon einmal gesehen hatte, aber er war nicht wenig überrascht, als das fremdartige Weib seinen Namen nannte und ihn in der Sprache gewöhnlicher Menschenkinder um seinen Beistand für eine verunglückte Frau eruchte, welche sie mit großer Anstrengung aus dem Rhein hierhergetragen, aber weiterzuschleppen nicht die Kraft habe.

An den Candidaten richtete sie kein einziges Wort; sie schien nicht vorauszufragen, daß von ihm irgend etwas zu erwarten sei, und hilflos genug stand er auch da, mit weit offenen Augen immerfort die Redende anstarrend, während Brennecke sich mit der Verunglückten beschäftigte.

Es war ein zartes, gebrechliches Geschöpf, dem die blonden Haarsträhne an den schmalen Wangen klebten. Die völlig durchnässten Kleider legten sich fest um die kalten, schwächlichen Glieder und kein Lebenszeichen verrieth, daß noch Rettung möglich. Allein Brennecke befand sich nicht zum ersten Male in solcher Lage und nach kurzer Untersuchung richtete er sich auf.

„Nun?“ frug die Andere erwartungsvoll. Brennecke zuckte die Achseln. „Wir wollen nichts unversucht lassen, aber hier kann die Vermisste nicht bleiben. Wir müssen ihr die Kleider ausziehen, oder besser vom Leibe schneiden und den starren Körper in warme Decken hüllen. Wohin soll sie gebracht werden? Je näher der Raum, um so besser.“

Die weiße Dame zögerte eine Secunde. „Kommen Sie,“ sagte sie dann entschlossen. „Kaffen Sie an, Candidat,“ commandirte Brennecke, „oder besser, ich nehme sie allein, schwer ist sie jedenfalls nicht.“ So sprechend, belud er seine kräftigen Schultern mit dem bewußtlosen Körper und folgte

gefolgt zur Londoner und zur Madrider Feierlichkeit begleitet wird? Beabsichtigt der Ministerpräsident gegen diese den Dualismus und die Selbstständigkeit Ungarns verletzende Handlung kraft seines in Paragraph 8 des 12. Geiz-Artikels v. J. 1867 stipulierten Rechtes energisch zu protestieren, damit das Geiz des Thronfolgers entsprechend dem Dualismus und der Selbstständigkeit der ungarischen Nation gebildet werde? Besitzt der Ministerpräsident die Entschlossenheit, daß er auch die im Dualismus garantierten nationalen Rechte sogar durch Aufwerfen der Cabinetstrage verteidigt?

Die deutsche Volkspartei und die deutsche Fortschrittspartei haben beschlossen, daß ihre Abgeordneten zu dem von den Alldeutschen eingebrachten Sprachengesetz nicht einzeln Stellung zu nehmen haben, sondern daß der Entwurf von den Verbänden selbst in Beratung zu ziehen sei. Auch in meritorischer Beziehung wurde die Vorlage aus durchaus unzulänglich und für die deutschen Alpenländer geradezu gefährlich hingestellt.

Mit Verwunderung hört man in Berlin von der seltsamen Idee der Lübecker Freisinnigen, den Prinzen Heinrich von Preußen bei den Reichstagswahlen im nächsten Jahre als Candidaten aufzustellen, um auf diese Weise das Berliner Mandat den Socialdemokraten zu entreißen. Der Gedanke soll in Lübeck starken Anklang finden. Schwierig jedoch würde der Prinz die Candidatur annehmen. Staatsrechtliche Hindernisse bestehen nicht, da das Reich keine erste Kammer hat, der sonst Prinzen angehören. Jahrelang war Prinz Wilhelm von Baden Abgeordneter als Hospitant der National-Liberalen.

Man sieht es als feststehend an, daß die radicalen Republikaner, die radicalen Socialisten und die Anhänger der Regierung der republikanischen Vertheidigung über eine Majorität von 50 bis 60 Stimmen gegenüber ihren vereinigten Gegnern verfügen werden. Durch diese neue Kundgebung des Volkswillens erfahre demnach die gegenwärtige politische Situation keine Veränderung und in Folge dessen sei nicht anzunehmen, daß bezüglich des Vereinsgesetzes und der Lage der geistlichen Orden irgend eine neue Wendung eintreten werde. Die Mehrheit der neuen Kammer werde eine ausgesprochen anticlericale sein. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erhält sich die Meinung, daß Herr Waldes-Rousseau nicht geneigt sein werde, sein Amt weiterhin beizubehalten.

Henri Brisson erhielt eine von mehreren republikanischen Senatoren, sowie auch von den Deputirten Leon Bourgeois und Camille Pelletan unterzeichnetes Schreiben, in dem er aufgefordert wird, da seine Wahl in Paris wegen des hier herrschenden reactionären Geistes nicht gesichert sei, ein Mandat in der Provinz anzunehmen und daher eines der zahlreichen Candidaturanträge, die aus der Provinz an ihn gelangen, zu acceptiren. Dem Drängen seiner Freunde nachgebend, hat sich Brisson nun für die Candidatur in Wis (Departement-Drome) entschieden. Die dortige republikanische Partei hat seine Candidatur einstimmig mit den Rufen hoch Brisson! hoch die Republik! angenommen. In Wis haben die bisherigen drei Candidaten, die im ersten Wahlgange Stimmen erhalten hatten, einmüthig auf jede weitere Candidatur verzichtet, um die Wahl Brissons vollständig zu sichern. Bei den Stichwahlen in Frankreich können nämlich auch solche neue Candidaten aufgestellt werden, die in der ersten Wahl gar keine Stimmen hatten.

Nach dem Selamit wurde der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr v. Calice am 2. d. vom Sultan in Audienz empfangen und stattete hierbei den Dank für die dem kaiserlichen Paare Windischgrätz gewährte Gastfreundschaft ab. Hierauf wurden der französische Botschafter Comstans und der amerikanische Gesandte Leishman in Audienz empfangen.

Präsident Krüger erklärte einer Abordnung belgischer Boerenvereine gegenüber alle englischen Nachrichten über den günstigen Stand der Friedensausichten als Mandöver, die den Zweck hätten, das englische Volk über die Feier der Krönung des Königs Eduard hinwegzutäuschen. Krüger betonte nachdrücklich, daß ohne seine Zustimmung der Friede nicht geschlossen werden könne. Die Zusage der afrikanischen Boerenführer, die einzelnen Commanden zu befragen, sei eine reine Formsache.

„Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom 29. April: Die Boerenführer stellen die Friedensfrage bei den Burghers offen und ohne Vorbehalt zur Berathung.

Dewett soll freimüthig seine Meinung ausgesprochen haben, daß der Kampf hoffnungslos und die von der britischen Regierung angebotenen Bedingungen billig und großmüthig seien. — Delarey soll beabsichtigen, sich dem Beschlusse der Majorität anzuschließen. Auch die Orange-Regierung habe sich entschlossen, sich dem Beschlusse der Beratungen zu fügen. Auch zahlreiche Boerenfrauen erklärten, daß sie ihre Männer bewegen wollen, in die Farnen zurückzukehren.

Die Beratungen der Boeren im Felde werden wie folgt gefehldert: Der Einflußreichste unter den Anwesenden, der nicht nothwendig der Befehlshaber sein muß, führt den Vorsitz. Die übrigen Burghers sitzen auf offenem Felde im Kreise herum. Zuerst legt der Vorsitzende seine Ansicht dar und dann erhebt sich Derjenige, der sprechen will und gibt der alten Sitte gemäß, auf die Flinte gelehnt, seine Meinung für oder wider den Frieden kund. Der „Standard“ erfährt, daß die Verhandlungen der Boeren bis jetzt eine dem Frieden günstige Meinung aufweisen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Unveröhnlichen

sie es auf. Seine ganze Seele war bei der Unglücklichen, die vielleicht nie wieder zu Licht erwachen sollte.

Eine endlose Zeit verging, bevor die künstliche Athembewegung den ersten, schwachen Erfolg zeigte und die Körperwärme durch unermüdetes Reiben zurückkehrte.

Cora, die nie gelernt hatte, sich selbst zu bedienen, erwies sich bei dieser Gelegenheit sehr thätig und brauchbar. Nachdem Brennecke seine Bemühungen eingestellt, trankelte sie zwischen die nun halbgeöffneten Lippen Linda's einige Tropfen Wein, entfernte die wollenen Decken und kesselte die Kranke mit einem weichen, warmen Keglische, aus dessen eleganter Spitzenverzierung ihr blaßes Köpfchen mit rührendem Leidensausdruck hervorschaute.

So lange dies vor sich ging, war Brennecke zu Möller getreten, dessen angstvoll fragenden Blicken er mit tröstlicher Mittheilung begegnete.

Kommen Sie nur und überzeugen Sie sich selbst,“ sagte er mit seinem gutmüthigen Lächeln.

Der Candidat trat vorsichtig näher und indem zwei schwere Thränen unter seinen Brillengläsern hervorrollten, bettete er das geliebte Haupt in seinen Händen. So hielt er es, während Cora auf einer Spiritusflamme ein warmes Getränk bereitete und der todtnüde Brennecke erschöpft auf einen Stuhl sank.

Wöglich zuckten die weißen Augenlider Linda's, sie schlug sie auf, blickte den Candidaten mit leerem Ausdruck an und hauchte leise: „Moland.“ Ihr zarter, magerer Arm legte sich eine Secunde wie schützend um seinen Hals, dann sank er wieder herab, die blauen Augen schlossen sich und so lag sie, kaum merklich athmend, aber dem Leben wiedergegeben. Sie schlürfte, ohne nochmals aufzublicken, den von Brennecke verordneten Thee, ein wohlthätiger Schweiß besudelte ihre Stirn und bald sank sie in ruhigen Schlaf.

Auf einen Wink Brennecke's legte der Candidat den Kopf der Schummernden sanft auf das Kissen nieder, er neigte sich herab und streifte mit den Fingerspitzen ihr gelöstes, fast wieder trocken's Haar, dann ergrieff er Brennecke's beide Hände und schüttelte sie mit tiefer Bewegung.

standhaft bleiben, wenn auch noch so großmüthige Bedingungen gestellt werden.

An der entscheidenden Burenconferenz, welche am 15. d. stattfindet, werden etwa 200 Delegirte theilnehmen. Alle Commanden werden vertreten sein. Voraussetzlich wird über die Friedensfrage in geheimer Abstimmung entschieden werden. Die meisten Commanden sollen für den Frieden sein. Wie aus Pretoria berichtet wird, gibt Dewett den Commanden die ehrlichsten Auskünfte über das Ausfallslose des Kampfes, und theilt mit, daß die britische Regierung vernünftige, generöse Bedingungen angeboten. General Delarey will sich der Majorität fügen.

Präsident Stejn, der unmittelbar nach Ausbruch des Krieges seine Familie nach Europa geschickt hatte, schrieb vor vierzehn Tagen seiner Frau, sie möge mit den Kindern wieder heimkehren. Die Familie hat sich bereits in der vorigen Woche nach Südafrika eingeschifft. Man sieht nicht ohne Grund in dieser Thatfache ein Friedensanzeichen.

Oberst Barker meldet, daß am 30. April Manie Botha mit zwei Adjutanten und 11 anderen Boeren 15 Meilen südöstlich von Frankfurt gefangen genommen wurde. Manie Botha ist ein Neffe des Generals Botha und gilt als einer der tüchtigsten Officiere Dewett's.

Trotz der Londoner Meldungen fährt die Transvaal-Gesandtschaft fort, alle Nachrichten von einem bevorstehenden Friedensschlusse als Gumbung zu erklären. Das Organ der Transvaal-Gesandtschaft „Petit Bleu“ veröffentlicht eine Note, welche die Conferenz der Boerengenerale vom 15. April als leere Formalität bezeichnet. Die Note versichert, die Boeren würden Kitchener gegenüber nach wie vor an der Unabhängigkeit festhalten. Die Entsendung von 10,000 Mann neuer englischer Truppen beweise, daß die Londoner Regierung selbst nicht an einen nahen Friedensschlusse glaube.

200-jähriges Regiments-Jubiläum.

Am 8. und 9. Juli d. J. feiert das älteste siebenbürgische Regiment das Fest seiner vor 200 Jahren erfolgten Errichtung und verbindet damit die Weihe einer neuen Fahne. Es ist das in Klausenburg garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 51, welches den Namen Seiner Excellenz unseres commandirenden Herrn Generals führt.

In der zweiten Hälfte des 18. und ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren gar oft Abtheilungen der 51-er in Hermannstadt in Garnison; von 1806—1843 war deren Knaben-Erziehungshaus in unseren Mauern untergebracht. Die Grenadiere unseres Hausregiments waren mit denen von 51 stets in einem Bataillon vereint, dessen herrliche Waffenthaten so manches ruhmvolle Blatt der Kriegsgeschichte füllten. Im Jahre 1809 kämpften die beiden Linien-Regimenter, in der siebenbürgischen Brigade Hoffmeister, Schulter an Schulter, und gaben bei Gelsberg, Asperrn und Ober-Hollabrunn die herrlichsten Beispiele von Aufopferung, Tapferkeit und Todesmuth. Im Jahre 1852 verließen die letzten 51-er Hermannstadt; dann sahen wir das Regiment noch einmal, gelegentlich der Manöver im Jahre 1885. Doch unierer Erinnerung ist das tapferer Regiment nicht entschwunden, wir bewahren ihm ein treues Gedenken. Viele Kinder dieser Stadt haben in seinen Reihen gedient, haben zum Ruhm seiner stolzen Geschichte ihr Scherflein beigetragen, und gar manche sind dabei auf dem Felde der Ehre gefallen!

Die geplanten Festlichkeiten beginnen am 7. Juli Nachmittags mit der Ankunft des Herrn Regiments-Anhabers FML. Odlor v. Probst, der am Bahnhofe vom ganzen Officierscorps empfangen wird. Am Abend wird der Frau von Mörk, welche die Frau Erzherzogin Elisabeth mit ihrer Stellvertretung als Fahnenpathin betraut hat, eine Serenade gebracht.

Am 8. Juli findet die photographische Aufnahme des Officierscorps statt; Mittags ist Empfang des Bischofs Graf Majlath und nachher Diner im Garten der Officiersmess, zu Ehren der bereits anwesenden ehemaligen Regimentskameraden, welche zu dem Jubelfeste aus Nah und Fern erscheinen. Am Nachmittag wird die Stadt besflaggt und am Abend während des Fackelzuges illuminirt. Bei Letzterem wird die Regimentsmusik von 1000 Championträgern begleitet und während der nun folgenden Serenade werden die Fronten des Castell's Fellepar in bengalischen Licht erglänzen und gleichzeitig wird an dessen Ostseite ein Feuerwerk abgebrannt. Nach dem Fackelzuge concertirt die Regiments-Musik beim Souper im Hofe des Hotel Central.

Am 9. Juli, dem eigentlichen Festtage, ist um 5 Uhr Morgens Tagrevue mit Musikbegleitung. Um 7, 8 Uhr steht das Regiment zum Empfang seines Anhabers im Hofe der Caserne am Pumpablad; sodann celebrirt Bischof Graf Majlath die Feldmesse und weist die neue Fahne, worauf die übrigen reglementmäßigen Ceremonien folgen.

Nach dem Einrücken in die Ubcationen werden an die zur Feier ausgerufenen Mannschaften Auszüge aus der Regimentsgeschichte vertheilt und zwar jedem Mann in seiner Muttersprache. Um 11 Uhr werden die Mannschaften, um 12 Uhr die Feldwibel des Regiments, diese im städtischen Redoutensaale, vom Officierscorps bewirthet; wozu auch jene Veteranen beigezogen werden, welche im Feldzuge 1866 oder 1882 eine Tapferkeits-Medaille sich erworben haben.

Um 1 Uhr ist das Festdiner der Officiere im großen Saale des Hotel New-York, um 5 Uhr finden Mannschaftebefeuchtungen im Hofe der großen Caserne statt, und der Schluß der Festlichkeiten — last not least — bildet um 9 Uhr Abends die Tanz-Reunion im Pavillon am Fellepar, welche einem „on dit“ zufolge, der Damenwelt zahlreiche Ueberraschungen bieten wird.

Wir wünschen dem tapferen Regimente das vollste Gelingen all' der geplanten Festlichkeiten und bringen ihm an der Schwelle seines dritten Jahrhunderts ein kräftiges Hurrah!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Mai.

— (Maturitäts-Prüfungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat zu den diejährigen Reifeprüfungen als Regierungsvertreter entsendet: an das Hermannstädter ev. Obergymnasium A. B. und die Oberrealschule den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Karl Széchy, — an das Schäßburger ev. Obergymnasium A. B. den Ceperischer Rechtsakademie-Director Dr. Edmund Horvath, — an das Mediascher ev. Obergymnasium A. B. den Budapester Universitäts-Professor Dr. Zsidor Fröhlich, — an das Bistritzer evang. Obergymnasium A. B. den Budapester Universitäts-Professor Dr. Gedeon Pék; — an die ev.-ref. Mittelschulen: in Bilah den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Ludwig Szadeczky, — in Klausenburg den Sectionsrath im Unterrichts-Ministerium Dr. Karl Szaj jun., — in Maros-Basarhely den Recksmeter Rechtsakademie-Director Dr. Paul Kovacs, — in Broos den Budapester Universitäts-Professor Dr. Aladar Ballagi, — in Székely-Udvarhely den Debrecziner ev.-ref. Hochschule-Professor Dr. Zoltan Kéréfy, — in Nagy-Tenyed den Papar ref. Collegium-Director Dr. Géza Antal, — in Sepsi-Szent-György den Debrecziner Collegium-Professor Dr. Ludwig Citty, — für das Klausenburger unitarische Obergymnasium den Ministerial-Secretär Dr. Sigmund Gothard; — für das gr.-or. rumänische Obergymnasium in Kronstadt den Klausenburger Studien-Oberdirector Alexius Kuncz; — als Regierungs-Commissäre für die Staats-Oberrealschulen: in Székely-Udvarhely den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Alexander Marki, —

in Déva den Preßburger Rechtsakademie-Professor Dr. Alexander Butkovic.

— (Zur Beachtung für Kürschner und Fellehändler.) Die Direction des kgl. ung. Staats-Gestütes in Fogaras macht kund, daß sie diverse Schafr- und Lammfelle sowohl jetzt als auch am Schlusse dieses Jahres zu verkaufen hat. Differenter wollen sich dahin wenden.

— (Frankenbewegung im Franz Josefs-Bürger-Spitale im Monat April 1902.) Mit Ende März 1902 verblieben 351 Kranke; im Laufe des Monats April sind zugewachsen 492 Kranke; zusammen 843 Kranke; hiervon geheilt entlassen 494 Kranke, gestorben 25, somit abgegangen 519 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 324 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 10.801. Operationen wurden 154 ausgeführt.

— (Schulnachricht.) In der Frauennarbeitschule (Wienengasse 14) beginnt Mittwoch, 7. d. das 11. Vierteljahr mit Handnähen und Kleidermachen, und können in beiden Curfen noch Schülerinnen aufgenommen werden.

— (Widmung.) Der Männerchor „Germania“ widmet dem Ortsvereine des allgemeinen ev. Frauenvereins, aus dem Reingewinn seiner Operrnaufführungen 250 Kronen, wofür auch auf diesem Wege die Vereinsleitung ihren besten Dank ausdrückt.

— (Die Bureau-Stunden) der „Albina“ Spar- und Credit-Anstalt sind von heute an für die Sommerzeit von 7 Uhr bis 1 Uhr Mittags.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Heute findet eine Aufführung von Verdi's populärer Oper „Der Troubadour“ und morgen die einmalige Aufführung der Oper „Rigoletto“ von demselben Componisten statt. Die Titelpartie in Rigoletto singt Herr Victor, die Gilda Fräulein Martini, den Herzog Herr Conrat, in den übrigen Hauptpartien sind Frä. Horvat und die Herren Weiß, Swoboda und Frenkl beschäftigt. Beide Vorstellungen finden im Abonnement als Nr. 12 und 13 statt.

— (Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Die für Montag angelegte Generalprobe zur „Schöpfung“ findet Mittwoch den 7. d. halb 3 Uhr Nachmittags in der evang. Stadtpfarrkirche statt. — Dienstag den 6. d. 8 Uhr Abends Chorprobe im Musikvereine. Wäuelliches und vollzähliges Erscheinen in beiden Proben dringend erwünscht. — Die Vereinsleitung.

— (Verein jüngerer Kaufleute.) Mittwoch den 7. d. gemüthliche Zusammenkunft in Hager's Stadtpark-Res-taurations. Gäste willkommen. Herr Victor Ferenzi liest über „Das Haus Fugger“.

— (Zur Aufführung von Haydn's „Schöpfung“ durch den hiesigen Männer-Gesangverein.) Da es unthunlich ist, an der Eingangsthüre der evang. Stadtpfarrkirche anlässlich der Aufführung von J. Haydn's „Schöpfung“ eine Casse zu errichten, wird hiemit bekannt gegeben, daß Eintrittskarten zu dieser Aufführung nur von Montag den 5. d. Mitts. angefangen bis Donnerstag den 8. d. Mitts. 12 Uhr Mittags im Vorverkauf bei dem Vereinscaffier Karl Fauernig, Heltauerergasse Nr. 8, erhältlich sind.

— (Militär-Concert im Erlenpark.) Morgen, Dienstag den 6. d., findet im Erlenpark ein Concert der Musikcapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2 mit nachstehendem Programm statt: 1. „Schandru-Marsch“ von Pawlik. 2. Ouverture zur Oper „Deron“ von C. M. v. Weber. 3. „Dämmerstunden“, Walzer von Czucz. 4. Phantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni. 5. „Das Lied vom süßen Mädel“, für Flügelnhorn, aus der Operette „Das süße Mädel“ von Reinhardt. 6. „Rumänisches Potpourri“ von Paseller. 7. „Taj, Taj“, Marsch von Maza.

— (Schüler-Concert des Musiklehrers Wenzel Dusil.) Das am 4. Mai im Gaspavillon des Hermannsgartens abgehaltene Concert brachte dem beliebten Musiklehrer Wenzel Dusil wieder reiche Verberren. Das den großen Pavillon bis auf das letzte Plätzchen füllende elegante Publicum belohnte alle Vorführungen mit reichlichem Applaus, und besonders erregte die von Sam. Biemel sehr exact vorgetragene Nummer „Das Vöglein im Baume“ von W. Hauser einen wahren Sturm von Begeisterung, so daß der Vortragende sich noch zu einer Zugabe veranlaßt sah. Auch die vom aus 30 Personen bestehenden Ensemble vorgetragenen Nummern wurden reichlich mit Applaus belohnt. Ueberall konnte man die umsichtige und bestbewährte Leitung des beliebten Lehrers fühlen. Im Anschluß an den Abend wurde eine kleine Tanzunterhaltung improvisirt, die auch sehr animirt verlief.

— (Erlenspromeade-Musik.) Dem Muthigen gehört die Welt! Conditor Frensch hat gestern ohne die übliche Voranfridigung, lediglich dem günstigen Ungefahr vertrauend, seine Sommer-Conditorie unter den Erlen eröffnet. Und siehe da: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen“, denn der Besuch, der sich bei seinem vortheilhaft bekannten Etablissement einfand, um sich das Leben — wenn auch in nicht in drückend heißer Mienluft — zu verüben, war ein recht zahlreicher.

— (Diebstahl.) Harniko Rati aus Hjäasfalva wurde dem k. Bezirksgerichte übergeben, weil sie am 3. d. M. aus dem Geschäft Karl Scheerer & Söhne dunkelblaues Tuch im Werthe von 80 Kronen gestohlen zu haben verdächtig war. Diefelbe soll beim k. Bezirksgericht diesen, sowie andere Diebstähle bereits eingestanden haben.

— (Wegen verbotener Wiederkehr.) Maria Mogan aus Groß-Scheuern, dreimal wegen Diebstahls vorbestraft und aus Hermannstadt ausgewiesen, wurde wegen Rückkehr mit 8 Tagen Arrest bestraft; diefelbe wird nach Abbüßung der Strafe der k. ung. Staats-anwaltschaft übergeben, weil sie verdächtig ist, am 3. d. aus der Verantwortsbude des Webers Johann Roth Stoff im Werthe von 16—18 Kr. gestohlen zu haben.

— (Taschen diebstahl.) Gestohlen wurden: Am 3. d. Nachmittags am Großen Ring: eine Silber-Memontoir-Uhr mit Doppeldeckel und einem abgebrochenen Zeiger; ein altes braunes Lederportmonnaie mit gelbem Messingverschluß; Inhalt: 3 Stück Silbergulden 60 Heller Nickelgeld. — Der Thäter ist unbekannt.

— (Todesfälle.) Rebekka Seifert geb. Bergely ist am 5. d. im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 7. d. Nachmittags 1/5 Uhr nach griechisch-katholischen Ritus aus der römisch-katholischen Friedhofskapelle statt.

Gestorben ist: Karl Rath, einer der eifrigsten Vorkämpfer für die gewerbliche Entwicklung Ungarns am 1. d. in Budapest, im 64. Lebensjahre, — der französische Romanchriftsteller Xavier de Montepin am 1. d. in Paris, im Alter von 79 Jahren, — Graf Stefan Szapary am 2. d. in Budapest, im 73. Lebensjahre, — Prinz Georg von Preußen am 2. d. in Berlin, im Alter von 76 Jahren.

— (Eine Schreckenscene.) Aus Temesvar meldet man vom 2. d. M.: In der Vorstadt Fabrik ereignete sich gestern ein aufregender Vorfall. Der Inhaber einer Raffinerie auf dem Hauptplatze Lorenz Marquä hatte mit einem Arbeiter einen heftigen Wortwechsel und bedrohte die u mit dem Rasirmesser. Dem Arbeiter gelang es, den Ausgang zu gewinnen, da begann aber Marquä förmlich zu toben. Er stürzte sich auf seine achtzehnjährige Tochter, die ihm im Geschäfte einen Gehilfen erzieht, warf sie zu Boden und wollte ihr die Kehle durchschneiden. Mit äußerster Kraftanstrengung machte sich das Mädchen los und rief um Hilfe. Es entstand eine große Ansammlung, doch wagte es Niemand, sich dem Wüthenden zu nähern. Dieser schloß sich in das antstößende Zimmer ein und brachte sich mit dem Rasirmesser mehrere

Wunden bei. Dann wollte er sich erheben; im kritischen Momente drangen jedoch einige beherzte Polizisten in die Stube ein und bändigten den Tobüchtigen trotz verzweifelter Gegenwehr. Man legte ihm mit Mühe einige Verbände an und brachte ihn ins Krankenhaus.

— (Mutt'han.) Aus Rimafombat schreibt man vom 2. d.: In der Nachbargemeinde Kádova wurde gestern Vormittags auf offener Straße ein Mord verübt. Die reichen Bauernburischen Georg Tomajik und Johann Dvalovskij waren in ein und dasselbe Mädchen verliebt. Jeder von ihnen warb um die Gunst des Mädchens, und da die Holbe gegen Beide gleich freundlich war, wußte Keiner, wenn das Mädchen eigentlich mehr zugehörig ist. Dvalovskij begann eifersüchtig zu werden und es kam zwischen den Verliebten sehr oft zu heftigen Auseinandersetzungen. Gestern brach Dvalovskij im Gasthause wieder einen Streit vom Zaune, wobei Tomajik ihm eine derbe Ohrfeige gab. Dvalovskij entfernte sich aus dem Gasthause und eilte um ein scharfes Küchenmesser nachhause. Er lauerte Tomajik auf, und als dieser vorüberkam, stieß er ihm das Messer mit solcher Wucht in die Brust, daß Tomajik blutüberströmt zusammenbrach und nach kurzem Ringen, noch auf der Straße, den Geist aufgab. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet und in das Bezirksgefängnis gebracht.

— (Verhaftung.) Der Bezirker Kreisnotar August Jzerbay erstattete der Devaer Gendarmerie die Anzeige, daß in Herap und Jeger sehr viel falsches Geld im Umlauf sei. Der Gendarmerie gelang es, am 1. Mai den Heraper Zigeunerichmied Michael Zanaß und die Merzorer Einwohner Pavel Bojna, Vezeli und Anton Merina, die der Falschmünzerei dringend verdächtig waren, zu verhaften. Man fand bei ihnen falsche Ein-Kronen-Stücke und eine Presse. Die Untersuchung wurde auch auf jene Personen ausgedehnt, die verdächtig waren, die falschmünzenden in Verkehr gebracht zu haben, und die Gendarmerie nahm mehrere weitere Verhaftungen vor.

— (Brandchronik.) Aus Leutschau wird geschrieben: In einem Zeitraum von kaum drei Wochen kamen hier fünf Brände zum Ausbruch, was zweifellos auf Brandlegungen deutet. Der Polizei gelang es, zwei Brüder, Ludwig und Anton Hovanecik, zu verhaften; sie haben bereits gestanden, die Brandstifter zu sein. — In Hincocoz kam am 30. April ein Feuer zum Ausbruch, dem mehrere Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden ist bedeutend. — Der Curort Gurnigalbad ist vollständig abgebrannt. Nur die Kirche blieb unverleht. Der Schaden bei diesem Brande beträgt über eine Million Francs. Der Curort gehört einer Actiengesellschaft. Die Baulichkeiten und das Mobilar sind auf 1,820.000 Francs versichert. Da auch der durch die Betriebsführung erwachsende Schaden versichert ist, dürften die Actionäre ohne Verlust davonkommen.

— (Unfälle.) Vom 2. d. M. wird aus Großwardein geschrieben: Der Schneidergehilfe Ludwig Mayer schoß gestern in der Nähe des Schlachthauses mit einer Flinte auf Vögel, wurde jedoch von dem Feldhüter Ludwig Fozja ertappt. Fozja wollte ihm die Flinte wegnehmen, worauf sich zwischen den Beiden ein Handgemenge entpinn, während dessen die Flinte losging und Mayer schwer verwundet zu Boden stürzte. Der Verwundete wurde ins Spital überführt. — Beim Leichenbegängnis des Grafen Werner explodirte in Brunn am 2. d. ein zum Böllerschützen verwendeter Mörser, wodurch ein Mann getödtet, ein zweiter schwer verwundet wurde. — Wie aus Staniskau vom 1. d. berichtet wird, mußte wegen einer Dammrutschung der gesammte Verkehr in den Stationen Borshozov und Zvanie-Buste für einige Tage eingestellt werden. — Seit zwei Tagen wüthet in der kleinen Stadt Mit-Gomar ein Mi-Delta eine Feuersbrunst. Die Hälfte aller Häuser ist zerstört. 6000 Personen sind obdachlos. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Beim Brande sind etwa fünfzig Personen um's Leben gekommen und gegen tausend Häuser, sowie zweihundert Kaufläden eingestürzt worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. — In einer Cigarrenfabrik in Philadelphia, in welcher mehr als 600 Arbeiterinnen beschäftigt sind, rannte ein Taubstummer, der sich an der Hand verlegt hatte, gegen eine Gruppe von Arbeiterinnen eine Hand heftig schüttelnd. Die Mädchen erschrafen, indem sie glaubten, Feuer sei ausgebrochen und stürzten nach der Brücke, wo ein Gedränge entstand, wobei viele Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. Andere stürzten sich aus dem Fenster. 7 Arbeiterinnen blieben todt, 20 wurden verlegt, darunter drei tödtlich.

— (Hinrichtung.) Im Hofe des Augsburger Landesgerichts wurde am 1. d. M. der 26-jährige Deconom Georg Wader hingerichtet, der am 17. December v. J. seinen Vater, den Bürgermeister von Mohrenhausen, mit einer Art erschlagen und dann das Haus angezündet hatte.

— (Ein Scandalproceß.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Brüssel: Hier steht ein großer Scandalproceß mit politischem Beigeschmack bevor. Die Gräfin Siguelmont verklagte die Familie d'Ultrémont wegen Bruches des Ehevertrages. Der Chef dieses Hauses, Graf Johann d'Ultrémont ist Obersthofmarschall und persönlicher Freund des Königs. Die Gräfin behauptet, die Familie habe ihren Verlobten, ebenfalls einen Grafen d'Ultrémont, widerrechtlich in ein Irrenhaus in Bonn einsperren lassen. Die Advocaten der Gräfin sind die Socialisten Royer und Van der Velde, welcher letzter genannter sonst nie als Advocat thätig ist.

— („Astronomisches Lexikon.“) Auf Grundlage der neuesten Forschungen, besonders der Spectral-Analyse und der Himmels-Photographie, bearbeitet von August Krüsch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 60 S. Bis her 10 Lieferungen erschienen. — Auch in 2 Hälften à 6 Kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien). — Das „Astronomische Lexikon“ verfolgt den Zweck, dem sich für die Astronomie Interessirenden ein Buch in die Hand zu legen, welches ihm ermöglicht, sich über jeden ihm unbekannt oder nicht ganz klaren astronomischen Ausdruck und seine Bedeutung leicht und rasch zu belehren, ohne in Specialwerken mühselig suchen zu müssen und auf diese Weise das Studium oder die Lectüre störend zu unterbrechen. Da die beiden zwar jüngsten, aber für die Astronomie so hoch bedeutungsvollen Hilfswissenschaften: die Himmelsphotographie und die Spectralanalyse, so manche noch vor nicht langer Zeit als unlösbar scheinende Probleme enthüllten und unser Wissen fast täglich bereichern, so legte der Verfasser auf diese zwei genannten Disciplinen und die aus ihnen resultirenden neuesten Errungenschaften ein besonderes Augenmerk, so daß das vorliegende Werk das Neueste von dieser den menschlichen Geist so mächtig fesselnden Wissenschaft bringt. Der Verfasser hielt es ferner auch geboten, von den namhaftesten Astronomen aller Zeiten kurze Lebensabrisse zu bringen und auch die Namen derjenigen nicht unberücksichtigt zu lassen, deren Träger in irgend einer Weise der Astronomie nennenswerthe Dienste geleistet haben. Das ganze Werk ist möglichst populär verfaßt und verdient die weiteste Verbreitung, nachdem das Interesse für die hehrste aller Wissenschaften, die Himmelskunde, un- abgesetzt zunimmt.

— (Wade-Anstalt Mühlgasse 4.) Wade-Ordnung für Dienstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Wadeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Wadeordnung für Dienstag: Kneipuren, Wasagen, Kaltwasser-curen, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren gegangen sind, von der Großhauer Weide 4 Pferde (1 lichtbraune Stute, 2 lichtbraune Wallachen, und ein schwarzer Wallach), Alle mit Großhauer Brandzeichen versehen; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen wurde ein Schwetzerfalsch. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Mai.

Fremde Größen haben in Frankreich stets spät Anerkennung gefunden. Die Franzosen zogen es vor, die Kenntniß der Literatur des Auslandes aus der heimischen Oper zu schöpfen. Ein Hamlet und Faust mußten erst zu Helden vom hohen C begradigt werden, ehe sie populär wurden. Verdienste eigener Art haben sich dabei die Poeten Michel Carré und Jules Barbier erworben. Sie errichteten in Paris ein Atelier, in dem gute fremde Stoffe zu Dornsteinen verarbeitet wurden. Man muß der edlen Doppelfirma das Lob lassen, daß sie sich principieell am Höchsten vergriff. Ihr Ruhm wird dauernder sein als der des Herofratos, denn sie haben mehr als ein Heiligthum geschändet. Bei Shakespeare und Goethe brachen sie am liebsten ein, Hamlet, Romeo und Julia, Faust und Wilhelm Meister wurden geplündert. Große Schickale wurden zu Rührreden, Charaktere zu niedlichen Püppchen, Worte der Weisheit zu Klirrerreimereien. Das so fabricirte Ragout boten die feinen Köche aus, und sie fanden reichenden Absatz bei französischen Componisten. War das Original auch entstellte und faum zu erkennen, ganz umbringen ließ sich das Genie nicht; waren auch nur ein paar Federn aus den Schwingen des Adlers übrig, sie genügten den eigenen schwachen Flügeln mehr Schwungkraft zu geben. Weder Ambroise (ein Kronstädter Theaterreferent hat ihn in Ambrosia umgetauft) — also weder Ambroise Thomas noch Charles Gounod, die besten Kunden der Herren Barbier und Carré, hatten die Wahl eines Goethe'schen Stoffes zu bedauern. Der Hamlet von Thomas hielt sich ebenjowenig, wie der Romeo Gounod's, aber Mignon und Margarethe machten die musikalischen Epigonen Goethe's zu angesehenen Leuten auch im Auslande. Nun ist Gounod im Vergleich zu Thomas ein Claffier. Als Gounod das launere Gold des älteren Kunstwerthes umschloß, mißchte er wohl minderwertige Stoffe hinein, aber er verstand es doch ein Gebilde von eigenartigem Gepräge aus der Legirung zu schaffen. Thomas war kein so geschickter Ergötzer. Ihm zerrann das Gold, aber er machte nichts daraus; er wußte kleine Mittelchen, das Manco zu decken. Er nahm bunte Fäulchen und Fleckchen und legte sie geschickt aneinander; ein paar Silberglöckchen dazwischen; gab's auch kein Stück, so waren's doch hübsche Stückchen, war's keine Statue, so war's doch ein niedliches Spielzeug für's Publicum.

Thomas war kein Componist von Gottes Gnaden, aber er hatte Talent für den Effect. Er verstand es dankbare Rollen zu schreiben. Er verlangt viel, aber die Mühe ist nicht umsonst. Für Sängern, die eine bis in die dreieitridene Octave mühelos ansprechende Coloraturstimme haben, oder zu glauben haben, ist die Partie der Hyltine ein wahres Eldorado, und sie wird daher mit Vorliebe hervorgehucht, wenn eine Künstlerin ihre Virtuosität im rechten Lichte zeigen will.

Auch Fräulein Sophie Martini, die erste Coloraturfängerin des jetzigen Opern-Ensembles, hatte diese Wahl getroffen und damit einen auf hiesiger Bühne seltenen Erfolg, richtiger frenetischer Beifallsturm erzielt. Ihre Leistung übertrifft, faszinirte und enthusiastisch machte das ganze Haus, und in dieser Frühjahrs-Spielzeit ergab sich der erste Fall, daß der begeisterte Applaus bei geöffneter Bühne erst aufhörte, als die Sängerin sich veranlaßt sah, die mit einem Ichler endlosen, verblüffende Athemkraft und stäbsterne Ausdauer bedingenden glöckereinen, farbenprächtigten, gleich blitzendem und funkelndem Ebelsteinen blendenden Triller schließende Bravourarie zu wiederholen, worauf der Beifallsturm selbstverständlich von Neuem losbrach.

Frl. Horvat, die der Star der Saison ist, sang die Mignon und gab damit ein schönes Gegenstück zu ihrer Carmen. Wer diese von den französischen Librettisten arg verzeichnete Figur so der Keuschheit des Originals zu nähern versteht, der muß so etwas wie Poesie besitzen. Man glaubte manchmal nicht eine Carré-Barbier-Thomas'sche, sondern eine Goethe'sche Mignon zu sehen. Der Vortrag des Liedes „Kennst Du das Land“ stand weit über der Composition. Die anderen Nummern sang die liebenswürdige Künstlerin so anmuthig, daß sie dadurch manden faden declairten Reiter acceptabel machte. Die Zuhörerschaft drückte ihren Dank durch nahezu einbüdendmalige Hervorrufe der Mignon aus. — Als Wilhelm trat Herr Krause auf. Er sang die schwere Antritts-Arie, die allerdings für glatte französische Rehlen berechnet ist, gleichwie den übrigen Theil seines Partes, recht flott und erstete ebenfalls wiederholte Beifallstundgebungen und Hervorrufe. — Vollkommen ausreichend war Herr Victor als Harner Lothario. — Den Vaertes gab Herr Frenkl verhandt. — Herr Swoboda füllte als Jarno, Herr Weiß als Friedrich seinen Platz tüchtig aus. — Herr Thaut entledigte sich als Antonio in befriedigender Weise seiner Aufgabe. — Dirigent war Herr Sommer. Die Duvature gefiel sehr gut und wurde applaudirt. Herrn Chlumeczky's Regie war geschmackvoll.

„Ezar und Zimmermann“ ist eine jener alten unverwüthlichen Opern, die bis auf's Blut mißhandelt werden können und doch dabei frisch und munter bleiben. Der Lorzing'sche Humor hält Alles aus, und ipottet jeder Verunglimpfung, die ihm durch verständnißlose Sänger angethan wird. Und gar Manche lassen's wirklich nicht daran fehlen. Lorzing hat mit Wissen wahrhaftig nicht getrauert, sein Dialog sprudelt ebenso von lustigen Einfällen über, wie seine Musik. Alles gibt sich bei ihm wie von selbst, natürlich und ungezucht; wenn er seine Wühl macht, merkt man nie die Absichtlichkeit, die so leicht verstimmt. Verstehen die Sänger, ihn so naiv zu nehmen, wie er in der That ist, so würden seine Opern eine Quelle behaglichster Genusses sein können. Aber damit hapert's eben. Viele Künstler wollen lorzingischer sein, als Lorzing selbst, und da sie gewöhnlich nicht ganz so viel Geist besitzen als er, so suchen sie diesen Defect durch gewaltthame Uebertreibungen zu ersetzen, auf die Dauer abstoßend wirken müssen. In „Ezar und Zimmermann“ sind es vornehmlich die Rollen des Bürgermeisters und des Peter Zwanow, die als Tummelplätze für allerhand Mötoria benützt oder, besser gesagt, mißbraucht werden.

Die getrige Aufführung bot viel Hörenswerthes, Herr Victor, der den Ezaren sang, entwickelte im Vortrage des Liedes ein wundervolles, trefflich geschultes Material. Das oft gehörte, durch allzu starken Gebrauch etwas abgegriffene Lied gewann in seiner feinen künstlerischen Behandlung, in der sinnigen Nuancirung, getragen durch warmes Gefühl, neues Leben. Daß Peter der Große auch eine so sentimentale Seite erklingen lassen konnte, müssen wir auf Treu und Glauben hinnehmen. Auch rühete das Publicum nicht, bis Herr Victor wenigstens einen der drei Verse wiederholte. — Einen flotten Peter Zwanow, mit der erforderlichen erheiternden komischen Gabe ausgerüstet, stellte Herr Frenkl, der in Frl. Mascha eine liebliche Marie zur Seite hatte; diese war reizend in Gesang und Spiel; die Arie „Die Eiserucht ist eine Plage“ gelang ihr prächtig.

Die vierte Hauptperson, den Bürgermeister, vertrat Herr Oberregisseur Chlumeczky. Er hat es verstanden, das Publicum sofort auf seine Seite zu ziehen. Herrn Chlumeczky's Stimme gehört nicht mehr unter diejenigen, denen man das Prädicat „frisch“ oder „jung“ zuertheilt, aber die Geschicklichkeit, mit welcher er sein Organ behandelt, bewirkt,

daß man die natürlichen Defecte nur wenig wahrnimmt. — Die drei Geandten wurden von den Herren Weiß, Swoboda und Krause sinngemäß dargestellt und correct gelungen. — Die kleine Rolle der Zimmermeisterwitwe Brown war bei Frau Mühle in guten Händen. — Frl. Mascha, ferner die Herren Chlumeczky, Frenkl und Krause, sowie das Sertett im zweiten Act wurden applaudirt.

Verlosung.

(1860-er Staatslose.) Bei der am 1. Mai in Wien erfolgten Prämienziehung des Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1860 wurden aus den am 1. Februar d. J. bereits verlosenen Serien nachstehende höhere Gewinnste gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 600.000 Kronen auf Serie 15343 Nr. 14, der zweite Treffer mit 100.000 Kronen auf S. 1134 Nr. 20, der dritte Treffer mit 50.000 Kronen auf S. 4757 Nr. 10; je 20.000 Kronen gewannen S. 1592 Nr. 7 und S. 11013 Nr. 18; je 10.000 Kronen gewannen S. 165 Nr. 17, S. 462 Nr. 13, S. 4645 Nr. 18, S. 6161 Nr. 5, S. 6976 Nr. 5, S. 8251 Nr. 9, S. 8333 Nr. 4, S. 9187 Nr. 9, S. 10421 Nr. 19, S. 13032 Nr. 12, S. 13907 Nr. 19, S. 15104 Nr. 16, S. 17309 Nr. 18, S. 17574 Nr. 5 und S. 17774 Nr. 8; je 2000 Kronen gewannen S. 10 Nr. 15, S. 2051 Nr. 4, S. 3470 Nr. 19, S. 4012 Nr. 16, S. 4461 Nr. 17, S. 4645 Nr. 14 und Nr. 15, S. 5543 Nr. 3, S. 6561 Nr. 4, S. 8667 Nr. 20, S. 10075 Nr. 4, S. 11377 Nr. 16, S. 13953 Nr. 12, S. 13967 Nr. 8, S. 14510 Nr. 8, S. 14683 Nr. 11, S. 14842 Nr. 4, S. 15225 Nr. 10, S. 15286 Nr. 18, S. 16058 Nr. 15, S. 16567 Nr. 2, S. 17361 Nr. 17, S. 17615 Nr. 1 und Nr. 9, S. 17647 Nr. 8 und Nr. 18, S. 18213 Nr. 3, S. 18301 Nr. 12, S. 18474 Nr. 11 und S. 19918 Nr. 3. Auf alle übrigen, in den verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 4750 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 1200 Kr.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. Mai. Seine Majestät, Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Ludwig Victor sind hier eingetroffen, Baron Ernst Walburg ist von heute ab Zahlkellner im Café Newyork. Er motivirt diesen Schritt, weil er mit Frau und 7 Kindern nicht Hungers sterben wolle.

Schloß Voo, 5. Mai. Königin Wilhelmine ist gestern 6 Uhr Abends einer Frühgeburt entbunden worden. Um 8 Uhr Abends bemühten sich noch Aerzte um die Königin, welche große Schmerzen leidet. Um 11 Uhr Nachts war der Zustand der Königin ein kritischer.

Lissabon, 5. Mai. Bei den Ruhestörungen in Poimba brachten die Studenten in Hochschule auf die Republik aus. Die Truppen weigerten sich gegen die Demonstranten vorzugehen.

Fremden-Liste

vom 5. Mai.

- Hotel Kömischer Kaiser. Voina, Erzpriester, Dr. Blau, Director, Kronjoh, Kaufmann, von Kronstadt; Furbu, Erzpriester, von Topanfalva; Dan, Erzpriester, Andrae, Privatier, Ricu, Advocaten-Gattin, von Fogaras; Teuschländer, Gutsherr, von Mühlbach; Terencek, Baunternehmer, von Deva; Orbonas, Stubhrichter, Baberet, Major, Dameanu, Bankbeamter, von Droos; Reichel, Lieutenant, Altman, Bach, Jekin, Kaufleute, von Wien; Dr. Goffier, Stabsarzt, von Maros-Balafel; Hochmann, Notar, von Sarlau; Marinescu kommt Familie, Privatier, von Kimmil; Sipoz sammt Tochter, Privatier, von Sifel; Vaciu, Kaufmann, von Hatbeg; Vocurator, Kaufmann, von Prag; Hahsel, Kaufmann, von Dresden; Glasner, Wund, Toplanst, Herzeg, Blatfisch, Reichenberger, Bajor, Kaufleute, von Budapest; Kalmar, Kaufmann, von Söllingen; Bobnik, Kaufmann, von Laibach. Hotel Neuzigro. Herman, Erzpriester, von Dees; Peterfalvi, Ingenieur, von Klausenburg; Szerebaly, Grundbesitzer, von St.-Andras; Jitter sammt Gesellschaft, Drpheum-Director, Fuchs, Kraus, Kaufleute, von Budapest; Hoffmann, Dr. Sudorovits, Officiers-Stellvertreter, Richter, Kaufmann, von Wien; Orban, Kaufmann, von Szefel-Udvarhely; Gacher, Hofenzweig, Kaufleute, von Großmarden; Hotel Weitzer. Damian, Erzpriester, Dr. Razu, Professor, von Brad; Georgia, Erzpriester, von Hatbeg; Metian, Erzpriester, von Zornest; Pecurariu, Erzpriester, von Lantzer; Medjan, Erzpriester, von Mühlbach; Koltosian, Erzpriester, von Harombel; Kelescu, Erzpriester, Weiß, Reifener, von Klausenburg; Sagau, Erzpriester, Dr. Popescu, Advocat, von Szagreg; Berecian, Privatier, von Hatbeg; Roman, Privatier, von Mediasch; Dobrovstan, Dotation, Kaufleute, von Kimmil; Anoflolescu, Kaufmann, von Braila; Danila, Bürgermeister, von Balda-Gunpad; Alava, Grundbesitzer, von Leischich; Garsanbi, Beamten-Witwe, von Deva; Popescu, Caffier, von Szagreg; Pop, Mediciner, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 6. Mai 1902:

Konnoement. Vorstellung Nr. 12.

Rigoletto.

Große Oper in 4 Acten von G. Verdi.

Anfang 7 Uhr Abends.

Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ungu. Goldrente, Kronen-Rente) and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Mai.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ungu. Gold-Rente, Kronen-Rente) and their corresponding values.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 5. Mai.

Table with 4 columns: Coin types (e.g., Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber)) and their buy/sell prices.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 7. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Aufforderungen.

Vom Döbäer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen...

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitatus-Waisenamt, daß die...

Klotzabfälle.

gespalten, bestes Heizmaterial für die Küche...

[255] 13-16

Mersing & Lessel.

Annoncen-Expedition

VON Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock...

Das seit 25 Jahren am hiesigen Plage bestehende

Specereiwaaren-Geschäft

des Herrn Ludwig Kurovsky ist wegen Todesfall des Eigentümers zu verkaufen.

Fenster und Thüren,

nach in gutem Zustande, billig abzugeben.

6 Faß Wein.

Rosenanger Nr. 1.

Mad. M. Weiss Wien, I., Neuer Markt Nr. 8.

k. k. österr. und grossherzoglich Luxemburgische Hoflieferantin...



Preis von 20 K aufwärts.

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Privat... Hanns Konrad, Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus...



Im Leben trifft sich nie wieder zu kaufen 400 Percent billiger!

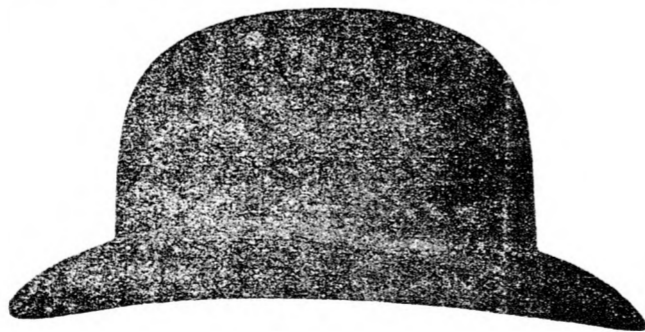
Jedermann erspart 24 fl. bei Bezug meines vorzüglichen und überall bewährten

Phonographen.

Derselbe spricht, spielt, singt diverse deutsche und ungarische Gesänge, Vieder, Märche etc.

Bravmann's Phonographen-Centrale, Krakau, Postfach 77.

Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens. Reparaturen in eigener Werkstätte.



Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens. Werkstätte mit neuesten Maschinen und Dampftrieb eingerichtet.



Ergebenst Unterfertiger empfiehlt für die Frühjahrs-Saison

Herren- und Knaben-Filzhüte

aus nur anerkannt vorzüglichen Fabriken zu den billigsten Preisen, wovon sich jede Kunde überzeugen möge.

Hochachtungsvoll

Fritz Connerth, Hut-Fabrik.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Züchtige Kellnerin Theebutter

findet Aufnahme in der Restauration Pankiewicz.

W. Gustav Simonis, Sporgasse 12.

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

S o l l. Verkehrs-Ausweis über April 1902. H a b e n.

Table with financial data including Saldo vom März, Spareinlagen, and various interest rates.

Die Direction.

Frühjahrs-Füllung

sämmtlicher Sorten In- und Ausländer

Mineral-Wässer

eingetroffen und billigt zu beziehen durch die Mineralwasser-Handlung Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Mehr als 10.000.000 Kronen

wurden bisher von uns an Classenloos-Gewinnste ausbezahlt. Zu der jetzt beginnenden Ziehung offeriren wir unsere Classen-Loose

zu den nachstehenden Preisen: Ein ganzes Loos Kronen 12. — ein halbes Loos Kronen 6. —

MERCURBANK, BUDAPEST, IV. Bez., Váci-utca 37.